

# FRIEDENSPÄDAGOGIK in Krisenzeiten

Auch in extrem unfriedlichen Zeiten können Erfahrungen, Ansätze und Lernmedien der Friedenspädagogik in Bildungskontexten zum Tragen kommen. Es geht darum, (junge) Menschen für ein Friedensengagement zu inspirieren, zu ermutigen und zu qualifizieren. Selbstkritik und Neuausrichtung sind Voraussetzungen für gelingende friedenspädagogische Lernprozesse.

Jugendliche in Deutschland sorgen sich zu Recht um ihre Zukunft. Die Pandemie ist noch lange nicht beendet, die Klimakrise wird immer gegenwärtiger, Armut und Hunger zwingen Menschen zur Flucht und die Gewaltbereitschaft auf der internationalen Ebene hat mit dem Krieg in der Ukraine einen bedrohlichen Höhepunkt erreicht - auch für Menschen außerhalb der Kriegsgebiete. Umbrüche und Unsicherheiten auf internationaler, gesellschaftlicher und individueller Ebene sind die Folgen und es wächst die Gefahr gesellschaftlicher Polarisierung. Verschwörungstheorien, Hassreden und Desinformation erschüttern die Konfliktkultur auch in Deutschland.

## Aktuelle Herausforderungen

Ist Frieden noch ein Leitwert? In der Friedenspädagogik versteht man Frieden als einen Prozess, – immer brüchig und von Rückschritten bedroht. Frieden beginnt im Bewusstsein und im Alltag der Menschen und entsteht vor dem Hintergrund gelungener Beziehungen zwischen Menschen, Gruppen, Gesellschaften, Staaten. In Zeiten der Friedlosigkeit muss Friedenspädagogik die Vorstellungskraft stärken, welche positive Bedeutung der konstruktive, gewaltfreie Umgang mit Konflikten, die Dialogbereitschaft und ein Friedensengagement für das eigene Leben und das der Mitmenschen haben können. „Ohne die Vermittlung einer umfassenden Friedenskultur verfehlen Erziehung und Bildung ihre Aufgabe, die jungen Menschen für die Welt von morgen vorzubereiten“, so Prof. Christoph Wulf (Wulf, 2020) einer der langjährigsten friedenspädagogischen Impulsgeber.

## Konflikt- und Dialogkultur einüben:

In den vergangenen Jahrzehnten sind in vielen Bildungseinrichtungen und -kontexten öffentlich zu wenig wertgeschätzte Konflikt- und Dialogkulturen entstanden. Die stetige Vertiefung der Erfahrungen mit Streitschlichtung, gemeinsam erarbeiteten Umgangsregeln, Ansätzen der Gewaltfreien Kommunikation oder systemischer Konflikttransformation bleibt im Blick der Friedenspädagogik. Das Ziel: erhalten, verbessern, ausbauen.

## Konfliktgeschehen verstehen lernen:

Ob für den Schulunterricht, die Jugendgruppe oder in den sozialen Medien: Es muss der Friedenspädagogik zukünftig besser gelingen, zeitnahe Hintergrundinformationen zu Krisen und Kriegen in attraktiver Weise anbieten zu können. Nur so kann vereinfachten Darstellungen, Fehlwahrnehmungen und Überforderungen bei der Informationssuche und eigenen Meinungsbildung entgegengewirkt werden. Hinweise zur selbstständigen (kritischen) Informationsbeschaffung über Kriege und Konflikte gibt es, ebenso wie Analysetools für Konfliktanalysen.

## Digitale Zivilgesellschaft etablieren:

Die Notwendigkeit Jugendliche beim Umgang mit Desinformation, Hatespeech und Verschwörungstheorien zu unterstützen liegt auf der Hand. Bei der digitalen Friedenspädagogik geht es nicht nur um Mediennutzung, sondern vor allem, um Fähigkeiten digitale Medien kritisch zu reflektieren, gewaltkritische Beiträge einzuüben und die Lust auf Teilhabe an einer digitalen Zivilgesellschaft zu schüren.

## (Friedens-)Perspektiven entwickeln:

Wenn Gewalt und Krieg herrscht geht es in erster Linie um Schutz und um Unterstützung für die betroffenen Menschen. Zu den Aufgaben der Friedenspädagogik gehört es prinzipiell aber auch Ansätze ziviler Konfliktbearbeitung (Vermittlung, Dialog, Zusammenleben, Versöhnung) sichtbar zu machen, deren Umsetzung (in Kenntnis der Chancen und Grenzen) einzufordern und die dafür notwendigen friedensorientierten Handlungskompetenzen zu vermitteln.

## Persönlichkeitsentfaltung:

Friedenspädagogik leistet mit ihren Ansätzen und Methoden immer einen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung. Ohne Empathie (mit von Gewalt und Krieg betroffenen Menschen), Ambiguitätstoleranz (für den konstruktiven Umgang mit Unsicherheit und Verschiedenheit) und Selbstfürsorge (als Schutz vor Überforderung und Ohnmacht) wird es keine nachhaltige Kultur des Friedens geben.

## Zeitgemäße Ansätze

Friedenspädagogisches Fühlen, Denken und Handeln zeigt sich im (pädagogischen) Alltag eines bewussten sozialen Miteinanders. Friedenspädagogik bedeutet aber auch die systematische Initiierung von Lernprozessen mit spezifischen Ansätzen und Methoden. „Die größte Bewährungsprobe für die Friedenspädagogik besteht in der Überwindung von Hass, Gewalt und Feindbildern während und nach Ende eines Krieges“, so der verstorbene israelische Friedenspädagoge Gavriel Salomon (Salomon, 2002, S. 3-13). Auch diese Aufgabe stellt sich immer wieder neu.

## Tipps zur Friedenspädagogik

[www.frieden-fragen.de](http://www.frieden-fragen.de) Online-Portal der Berghof Foundation zu Krieg und Frieden, Streit und Gewalt für Kinder und Jugendliche

[www.vrschwing.de](http://www.vrschwing.de) Lernangebote zum kritischen Umgang mit Verschwörungstheorien und zur Förderung einer digitalen Zivilgesellschaft.

Meisch, Simon/Uli Jäger/Thomas Nielebock (Hrsg.) (2018): Erziehung zur Friedensliebe. Annäherungen an ein Ziel aus der Landesverfassung Baden-Württemberg; Nomos Verlag, Baden-Baden

## Literatur

Wulf, Christoph (2020): *Bildung als Wissen vom Menschen im Anthropozän*. Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

Salomon, Gavriel (2002): *The Nature of Peace Education: Not all Programs are created equal*. In: Salomon, Gavriel / Nevo, Baruch (eds.): *Peace Education. The concept, principles and practices around the world*. London, S. 3-13.



Prof. Uli Jäger

Leiter der Abteilung Global Learning for Conflict Transformation bei der Berghof Foundation mit Dienstsitz in Tübingen